

**Grußwort
des Ministers für Generationen, Familie, Frauen und
Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen
Herrn Armin Laschet**

**anlässlich der Eröffnung der Ausstellung "Zwei Welten"
am 22. Januar 2008 in Düsseldorf**

Manuskript für den freien Vortrag

Sehr geehrte Frau Schumacher-Goldner,
sehr geehrte Frau van der Voort,
sehr geehrte Frau Dr. Rommé,
meine Damen und Herren,
liebe Jugendliche,

ich freue mich sehr, Sie heute im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration begrüßen zu können. Wir sind heute hier um eine Ausstellung der niederländischen Künstlerin Annet van der Voort zu eröffnen.

Ich gebe zu, es ist nicht unbedingt üblich zu einer Ausstellungseröffnung gerade in ein Ministerium zu kommen. Dort erwarten Sie eher Anderes. Wir können hier sicherlich auch nicht mit dem Ambiente einer Kunsthalle oder eines Museums konkurrieren.

"Zwei Welten" – so der Name der Ausstellung – erinnert mich an einen zentralen Satz unseres Ministerpräsidenten in seiner diesjährigen Neujahrsansprache:

"Wir in Nordrhein-Westfalen bauen Brücken zwischen Alten und Jungen, Armen und Reichen, Einheimischen und Zugewanderten."

Denn: Auch bei dieser Ausstellung heißt der Leitgedanke "Brücken bauen zwischen Einheimischen und Zugewanderten".

Und das ist nicht die einzige Brücke, die Zwei Welten baut.
Ebenso schlägt sie Brücken zwischen

- Politik und Kunst,
- zwischen unterschiedlichen Kulturen und zudem
- zwischen Zugewanderten aus verschiedenen Herkunftsländern.

Lassen Sie mich näher darauf eingehen:

Zwei Welten baut eine Brücke zwischen Politik und Kunst, denn sie wird hier, in einem Ministerium eröffnet.

Zwei Welten ist nicht die erste Ausstellung in diesem Haus. Aber die erste seit 2005, d.h. die erste im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration. Wir haben also heute eine Premiere!

Als Jugend-und Integrationsminister freut es mich ganz besonders, dass wir diese Premiere mit einer Ausstellung haben, die nicht nur politisch ist, sondern Themen unseres Hauses fokussiert. Die Ausstellung findet also genau am richtigen Ort statt.

Denn: Die persönlichen Lebensbedingungen und die beruflichen Chancen von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte, das sind Themen, mit denen wir uns vor allem hier in diesem Ministerium beschäftigen.

Hinzu kommt: Sich gegenseitig Austauschen, sich Verstehen, Zusammenleben hat natürlich auch viel mit "Kultur" zu tun. Für mich gehören die Bereiche Kultur, Bildung und Integration unmittelbar zusammen.

Kultur selbst ist immer schon "interkulturell" gewesen. Heute gehen wir davon aus, dass Kunst und Kultur einen erheblichen Beitrag leisten können, Integrationschancen zu verbessern. Man lernt sich gegenseitig richtig Kennen.

Das fördert wechselseitige Akzeptanz und stärkt die Verbundenheit.

Kultur ist ein zentraler Begriff, wenn es um das Zusammenleben von Zugewanderten und Alteingesessenen geht. Dann sprechen die einen von Kulturkonflikten und die anderen von der kulturellen Vielfalt und der multikulturellen Gesellschaft. Kultur und Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft ist also etwas, das zusammengehört.

Frau van der Voort hat sich in einfühlsamen Bild- und Textporträts den Lebenswelten der Jugendlichen angenähert. Die Interviews mit den Jugendlichen erzählen von ihren Träumen, ihren Vorstellungen und Wünschen. Von Gefühlen des Fremdseins, von Akzeptanz und dem Leben in zwei Welten.

Somit schafft es Zwei Welten eine zweite Brücke zu schlagen:

Mit Portraits, die durch wenige aber vielsagende Worte begleitet werden, gibt Zwei Welten das Leben, die Wünsche und Empfindungen von Jugendlichen aus verschiedenen Herkunftsländern eindrucksvoll wider und baut eine Brücke zwischen den Kulturen, zwischen Zugewanderten und Mehrheitsgesellschaft.

Jeder dieser jungen Menschen hat seine eigene Geschichte, die beim Zuschauer Emotionen und Interesse weckt.

Man wird neugierig und möchte mehr über sie erfahren und denkt schon beim Lesen des einen oder anderen Schicksals nach, wie man diesen jungen Menschen helfen oder sie fördern kann. Und die eindringlichen Texte schaffen es dabei, dass an die Stelle von Vorurteilen Verständnis und Mitgefühl rücken.

Die Ausstellung baut gleichzeitig Brücken zum Herzen und zum Verstand der Mehrheitsgesellschaft und erreicht damit mehr Positives, als manche wissenschaftliche Auslegung.

Ähnliche Wirkung hatte auch der Fall des kleinen Edijan Idic aus Serbien, dessen Familie vor der Abschiebung bedroht war und für dessen Aufenthalt sich unser Ministerpräsident persönlich eingesetzt hat.

Zwei Welten macht der Mehrheitsgesellschaft deutlich, dass der Bau einer Brücke zwischen der Herkunftskultur und dem Leben in Deutschland manchmal gar nicht so einfach ist.

Den allermeisten Jugendlichen ist das dennoch gelungen: Sie sprechen mehrere Sprachen, fühlen sich in Deutschland zuhause und sind mit unterschiedlichen Kulturen vertraut.

Manjula z.B., deren "Wurzel in Sri Lanka" liegen, freut sich "riesig" auf ihre deutsche Staatsbürgerschaft und trägt dabei ein Bindi.

Dass dieser Spagat nicht immer einfach ist, macht der Satz von Tania aus dem Iran deutlich: "Trotzdem fühle ich mich hin und her gerissen zwischen zwei Kulturen und möchte das Beste von beiden auskosten".

Als "Komisch" beschreibt die 16jährige Handan das Leben in zwei Welten, weil sie in der Türkei "die Deutsche" und in Deutschland "die Türkin" ist. Doch: obwohl sie die Türkei richtig liebt, glaubt sie, dass Deutschland eher ihre Heimat ist.

Das Leben in zwei Welten ist Bereicherung und Herausforderung zugleich. Es ist unsere Aufgabe, diese Herausforderung so leicht wie möglich zu gestalten.

Und mit "unsere Aufgabe" meine ich alle Bereiche der Gesellschaft. Die Wirtschaft insbesondere.

Die Berufswelt wird immer stärker durch internationale Märkte geprägt. Auch kleine und mittelständische Unternehmen agieren heute europaweit oder sogar global. Diese Unternehmen brauchen darum Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zusätzlich zur fachlichen Qualifikation noch etwas anderes mitbringen: Interkulturelle Kompetenz.

Und, last but not least, gelingt der Künstlerin mit dieser Ausstellung, der Brückenbau zwischen den Zugewanderten aus verschiedenen Herkunftsländern.

Die europäische Kommission hat das Jahr 2008 zum Jahr des interkulturellen Dialogs erklärt. Mit Zwei Welten haben wir einen guten Start in dieses Jahr.

Der Dialog ist das wichtigste Mittel um Vorurteile abzubauen. Nur wenn man miteinander und nicht übereinander spricht, lernt man sich kennen und verstehen. Das fördert wechselseitige Akzeptanz und stärkt die Verbundenheit.

Meine Damen und Herren, die Ausstellung zeigt uns hier nur einige Portraits von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Insgesamt hat Frau von der Voort 50 Portraits zusammengestellt, die alle in dem Bildband "Zwei Welten" zu sehen sind.

Die Jugendlichen sind zwischen 15 und 20 Jahre alt und stammen aus 50 verschiedenen Herkunftsländern (z.B. Irland, Österreich, Italien, Polen, Russland, Libanon, Afghanistan, Tschetschenien, Sri Lanka, Somalia). Gemeinsam haben sie: Sie leben alle in Nordrhein-Westfalen.

Durch den Einblick in die Biographien dieser jungen Menschen schafft Zwei Welten somit nicht nur eine Brücke zu der Mehrheitsgesellschaft, sondern auch zwischen den Zugewanderten, die untereinander alles andere als eine homogene Gruppe sind.

Zwei Welten wird unser Ministerium insgesamt für über drei Wochen bereichern und dann auf "Wandertour" gehen.

Sie wird somit jedes Mal ein anderes Umfeld haben. Das bietet Möglichkeiten zum Gespräch, eröffnet neue Horizonte.

Diese Kraft der Kunst hatte wohl auch Claes Oldenburg im Kopf als er etwas provokant formulierte: "Kunst soll etwas anderes tun, als im Museum auf dem Hintern zu sitzen".

Mein herzlicher Dank gilt der Künstlerin, Annet van der Voort, die uns diese Einblicke möglich gemacht hat. Ihre eigene Zuwanderungsgeschichte verleiht der Ausstellung "Zwei Welten" besondere Glaubwürdigkeit. Denn: Sie – Frau van der Voort – sind in den Niederlanden geboren und aufgewachsen, kamen nach einer Zwischenstation in Belgien nach Nordrhein-Westfalen und leben hier seit vielen Jahren.

Bei Ihnen, Frau Schumacher-Goldner, und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von "Arbeit und Leben" (in Trägerschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen) möchte ich mich bedanken, dass Sie uns diese Ausstellung ins Ministerium gebracht haben.

Und danken möchte ich natürlich besonders auch den Jugendlichen, die am Projekt mitgewirkt haben.

Ich wünsche der Ausstellung an diesem Ort und auf den weiteren Stationen viel Erfolg.